

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 17 (1934)
Heft: 12

Artikel: Gebete gegen die Arbeitslosigkeit
Autor: W.H.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408472>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verkehr gefördert, wobei noch das lasterhafte Leben, der Alkoholismus, die Ueberhandnahme der Geschlechtskrankheiten, Siechtum und Entartung dazukommen und so das Elend der Menschheit ins Unmessbare steigern.

Wer die heutigen Zustände näher betrachtet, der sieht, dass auch in zahllosen Fällen, ganz besonders im Mittelstand, der Verdienst sogar für einen Junggesellen kaum zum normalen Leben ausreicht. Ausschluss der Verheirateten von der Arbeit aber wäre der grösste und dümmste Schwabenstreich, der sich volkswirtschaftlich denken liesse und müsste in kurzer Zeit zum Zusammenbruch des heutigen Staates führen. Unternehmer, die dies durchführen wollten, gehörten daher hinter Schloss und Riegel. Nationalökonomien, welche solche Hirngespinnste vorschlagen und praktisch ausführen wollten, sind deshalb die grössten Feinde der Menschheit. Nach ihrer Auffassung soll sich das Wirtschaftssystem den Menschen anbequemen, statt umgekehrt, wobei gerade dieses System immer unsittlicher, bösartiger und schlechter wird. Wie soll sich da der Mensch sittlich besser entwickeln können? Die Ursache ist schlecht und die Wirkung soll eine gute sein? Nur Narren können solches verstehen. Die Wirkung läuft im Gegenteil darauf hinaus, Egoismus, Genussucht, Krankheiten und Elend aufs Höchste zu steigern.

Gegen das Zweikindersystem hat Friedrich Fabri in seiner Broschüre: Ein dunkler Punkt, sich folgendermassen ausgesprochen: «Als Produkt der berechnenden Selbstsucht hat dieses System in den höheren und wohlhabenderen Klassen Boden gefasst, ja ist sogar schon auf die reiche Bauernbevölkerung übergegangen, was eine tief wirkende Erschütterung des Familienlebens und der Familienbande zur Folge haben wird. Es erschüttert mit innerer Notwendigkeit das Bewusstsein, dass Kinder ein Segen sind, vielmehr bürgert sich der Gedanke ein, dass sie eine Last sind, der man nach Möglichkeit aus dem Wege gehen will. Haben Vater und Mutter den Höhepunkt ihrer Arbeitskraft überschritten, so wird durch die Mithilfe der Kinder ihre Lebenslage doch wohl nur günstig beeinflusst. Und noch eines: wie schön lebt der Unsterblichkeitsgedanke in den Nachkommen fort!» —

Schamlosigkeit, Zynismus, Laster und Verbrechen dagegen breiten sich aus, wenn wir den falschen Nationalökonomien, diesen falschen Propheten, folgen, die offenbar die Geschichte nicht studiert haben, sonst hätte sie der Zerfall des alten römischen Kaiserreiches eines anderen belehrt.

Sobald Elend, Ueppigkeit, Uebermut und gesundheitswidrige Lebensweise von der Bevölkerung weggenommen wird, so wird die Familie, so werden die Kinder nicht mehr als Last, sondern als Glück empfunden. Es braucht schon die volle Entartung und Naturwidrigkeit eines Genussmenschen und Egoisten dazu, um sich bei zynischen Verschwendern und Dir-

nen geringerer oder höherer Ordnung wohler zu fühlen als in einer durch das Band der Liebe verbundenen Familie. Normale Lebensverhältnisse im Zukunftsstaate werden es erlauben, selbst eine grössere Zahl von Kindern ohne Schwierigkeiten erziehen zu können. Acht Kinder z. B. lassen sich so leicht oder so schwer, je nach der Beschaffenheit der Eltern, wie zwei oder drei erziehen, denn gerade die älteren helfen ja die jüngeren miterziehen.

Aber auch der heutige Betrieb des Staates, wenn er seine Pflicht voll und ganz tun würde, sollte gestatten, die Kinderzahl nicht einzuschränken. Denn er muss sich sagen, dass es nicht seine Aufgabe sein kann, den Bürgern durch die Steuern das Geld wegzunehmen und ihnen dafür nur einen angeblichen, problematischen Schutz zu verschaffen, sondern er muss sich auch der Pflicht bewusst sein, dass er auch für Obdach und Arbeit, d. h. für Brot zu sorgen habe. *Forts. folgt.*

Gebete gegen die Arbeitslosigkeit.

W. H. S.

Der deutsche Pater J. Rosenberg gibt in seinem Artikel «Die Krise des Kapitalismus und die Kirche» folgende Losung: «Wer nicht arbeitet, der soll beten.» Und er erklärt diese Losung wie folgt: «Und wirklich, wer nicht arbeitet, der soll beten. Darin liegt der tiefste göttliche Sinn der Erwerbslosigkeit ... Und in diesem Sinne sagen wir auch, dass der Arbeitslose Angelegenheiten hat, welche von Bedeutung sind für das Volksganze.»

Ja, du dummer Arbeitsloser, bete und arbeite, das heisst, wenn Du nicht arbeitest, dann bete, damit Du ja nicht Zeit findest, Dich für Deine Verhältnisse, für die Vorgänge des Lebens, für die Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung oder gar für die Natur zu interessieren. Da könntest Du nämlich vernünftig werden, und das ist eine Sünde.

Der «berühmte», vielmehr berüchtigte Hetzpfarrer Muckermann, «tröstet» die Arbeitslosen: «Du hast vielleicht keine Arbeit, Du bist aber doch noch gesund. Du hast vielleicht nicht das tägliche Brot, in der Welt gibt es aber noch genügend Leute, welche schon lange hungern. (Billiger «Tröst»!! W. S.) Du hast noch die Sonne, den Frühling (den langen, kalten Winter wohl nicht, oder, Herr Pfarrer? W. S.), den Wald, eine liebe Frau, gute Kinder, ein reines Gewissen (ohne Zweifel ein reineres als der Pfaffe Muckermann! W. S.). Dir bleibt noch die Hoffnung, dass sich Gott, der Herr, Dir wieder zuwendet. Du hast noch die Möglichkeit, das Beispiel der Heiligen nachzuahmen.»

Nun, Arbeitsloser, merkst Du was? Merkst Du, wie Du von den sogenannten «Seelsorgern» auf Abwege geleitet wirst? Ja,

wirken? Wie kann ein Kultus, der in seinen Leidensstationen einen gequälten Gott auf allen Stufen der Folter dem gläubigen Volk täglich vor Augen führt, wie kann er die Menschenquälerei beseitigen?» ...

Und so kehrte Deubler, der nicht nur die zwei Jahre schweren Kerkers in den Brünner Kasematten abbusste, sondern noch weitere zwei Jahre in Olmütz interniert blieb, als leidender, aber in seiner Gesinnung umso gefestigter Mensch zu den Seinen nach Goisern zurück. Ja, trotz der Gehässigkeit seiner klerikalen Widersacher vermochte er sich ein neues, ungemein glückliches Dasein zu zimmern. Mit allen freien Geistern seiner Zeit blieb er in innigstem geistigen Zusammenhang. Er war für die idealste und warmherzigste Freundschaft geschaffen, die ihn denn auch zeitlebens mit Ludwig Feuerbach verband, den er bei sich beharbergte und auch wiederholt am Reichenberg bei Nürnberg besuchte, zuletzt, noch knapp vor dessen Tod. Diese Freundschaft verband ihn mit Vogt und Moleschott, mit Ludwig Büchner und Carnen, mit dem Dichter Anzengruber, dessen «Steinklopferhans II.» er sich nannte und mit dem Botaniker und Freidenker Prof. Dodel in Zürich, dem wir ja das einzige und grandiose, liebevolle Buch über Deubler verdanken. Diese Freundschaft machte unsern Deubler unsterblich, denn Haekkel, auf dessen Liebe der Bauernphilosoph besonders stolz war, schrieb ihm: «Wenn Diogenes, nach Menschen suchend, Sie gefunden hätte, würde er seine Laterne ausgelöscht haben!» Und Freund Rosegger schrieb ihm: «Sie sind die Verkörperung eines allgemein vorhandenen, aber stets unterdrückten Volksgefühls geworden.» Denn damals war solch eine Erscheinung eine ausseror-

dentliche Seltenheit: der Mann aus der werktätigen und unterdrückten Klasse, der aus sich heraus erkannte, dass der Mensch das Produkt seiner Verhältnisse ist; der erkennt, dass die Lehre von der Erbsünde, diese Theorie der Demütigung, Entmutigung und Knechtung, die schaffende Menschheit seit jeher in hilflose Stumpfheit gestürzt hat; der erkennt, dass nie die «Hochgestellten», sondern nur die Tiefgedrückten echte Kultur und gerechte Wirtschaftsordnung aufrichten werden, wenn sie sich von den Ketten des Dogmas zur natur- und vernunftgemässen Erkenntnis werden durchgerungen haben. Und heute ist Deubler ein Typus geworden für Hunderttausende, der sieghafte Typus der kommenden Weltbürger, die lebensbejahend, sich selbst und andere erlösend, auf den Trümmern der Zwingburgen der sterbenden Götzen den Bau der freien Menschheit vollenden. P. T.

Haben Sie Vorsorge getroffen,

dass bei Ihrem Ableben die Bestattungsfeier in freigeistigem Sinne vor sich geht?

Eine diesbezügliche letztwillige Verfügung sichert dies.

diese frommen, behäbigen, wohlgenährten «Geistlichen», die Arbeitslosigkeit, Hunger, Not und Elend nur vom Hörsagen kennen, haben gut reden und werden nicht ärmer, wenn sie den frommen Unsinn den Massen predigen. Mit solcher geistlicher Kost aber werden die Arbeitslosen nicht satter und nicht gesünder. Und da sie behaupten, ausser der Sonne, dem Frühling und den andern Dingen, auch noch Essen, Kleidung und Wohnung nötig zu haben, bleiben natürlich für die Kirche viele Ursachen für eine gewisse Beunruhigung und Alarmstimmung.

Und darum wandte sich der «Stellvertreter Gottes auf Erden», Papst Pius XI., mit einem apostolischen Sendschreiben an alle «ehrwürdigen Kirchenfürsten», welche mit dem heiligen Stuhl in Frieden leben und gute Beziehungen unterhalten, in welchem der «Heilige Vater» über die Verschärfung der ökonomischen Krise, über die schwere Lage der grossen Zahl von Arbeitslosen und über die Bestrebungen einer Vergrösserung der Kriegsrüstungen seine Meinung abgibt.

Was schlägt nun der Papst vor? Er fordert auf zu einem «Kreuzzug der Wohltätigkeit und Hilfe». Er erinnert an ähnliche Aufrufe, welche von seinem Vorgänger vom Jahre 1917 an veröffentlicht wurden, wobei er melancholisch hinzufügt, dass diese Aufrufe «zu seinem Leidwesen bis heute ohne Beachtung blieben.» Dieser neueste «apostolische» Aufruf Pius XI. verfolgt natürlich den gleichen Zweck und das gleiche Ziel, wie alle seine Vorläufer, nämlich, vor den Massen den Anschein zu erwecken, als ob die Kirche in bedeutendem Masse um die Herde besorgt wäre. In Wirklichkeit aber ist sie um ganz etwas anderes besorgt. Ihr Ziel ist, ein geistiges Erwachen der arbeitenden Massen, ein Zerreißen der Sklavenketten, abzuschwächen und wenn möglich überhaupt zu verhindern. Darum versucht der Papst immer und immer wieder zu beweisen, dass es keine Klassen gibt, dass alle Menschen ein «göttliches Geschlecht, die Brüder ein und derselben Familie sind» usw. (Siehe christlich-arische Rassentheorie). Im übrigen müssen wir entdecken, dass die Zungen der Kirchenfürsten wie zweischneidige Schwerter ihre Arbeit verrichten. Hier versucht der Papst zu beweisen, dass die Menschen aus ein- und derselben Familie stammen (wohl die Theorie von Adam und Eva), während anderseits «seine Brüder in dem Herrn», die Herren Kardinäle und Bischöfe mit grösster Nachdrücklichkeit in der Öffentlichkeit erklären, dass von der Gleichheit der Menschen keine Rede sein könne. (Siehe Nr. 23 des Freidenkers, Prof. Hartwig über Kirche und Arbeiterschaft). Ja, wir sehen halt immer wieder, dass die Söldner der Kirche sooft ihre Richtlinien ändern, wie ein reinlicher und ordentlicher Mensch sein Hemd.

Die «Knechte des Herrn» aller Richtungen sind speziell in der letzten Zeit gezwungen, sich — wenn auch mit offensichtlichem Widerstreben — den Massen anzupassen, und um die Gehirne derselben besser umnebeln zu können, schwingen sie nicht selten äusserst radikale und «demokratische» Reden.

So z. B. der Prager Erzbischof Kordatsch, welcher in einer seiner Predigten sich folgenden Spass leistete: «Wehe den Nationen, deren Staatsmänner die Gefahr zwar sehen, ihr aber nicht die nötige Beachtung schenken. Unsere Zeit ist reif geworden für die Weltrevolution (!!), und die Regierenden und Kapitalisten, wenn sie nicht den Gesetzen des Christentums folgen, dann wird die ganze Welt untergehen im roten Feuer!» (Das heisst die Kirche! W. S.) Der in so schönen Worten prophezeihte Untergang wird ungefähr gleich aufzufassen sein, wie der «Hungertod» Millionen und aber Millionen Menschen in der Sowjet-Union, von dem der «Schweizer Beobachter» und das spiessbürgerliche «Berner Tagblatt» immer wieder zu berichten wissen.

Die vielen schweizerischen Jesuitenzeitungen warnen die Besitzenden ebenfalls vor der Gefahr, dass sich die Massen entschlossen auf die Seite des Fortschrittes wenden könnten.

«Jene Schicht der Arbeiter», so schreibt ein polnisches Katholikenblatt, «welcher der Arbeitslohn entzogen ist, welche der Willkür des Hungers und der Kälte ausgeliefert ist (und was noch schrecklicher ist, der Wohltätigkeit der frommen

Herrschenden. W. S.) wird sehr leicht ein äusserst zugängliches Opfer der schädlichsten Agitation. Die ausgehungerten Proletarier können sehr leicht den Einflüsterungen des Teufels der Revolution unterliegen, welcher eben auf derartige Momente wartet, um in den Brandherd der Ereignisse noch mehr Explosionsstoffe zu schleudern.»

In Wellford (England) hielt unlängst der Kardinal Brown eine Predigt, in welcher er ebenfalls vor der Gefahr der gegenwärtigen Krise warnte und besonders darauf hinwies, dass sie sich revolutionierend auf das Volk auswirkt.

«Die Krise», sprach Kardinal Brown, «ist voll erfüllt von besondern Gefahren darum, weil man nichts bestimmtes über sie sagen kann!» (Diese Unkenntnis der weltfremden Schwärmer ist indes nicht sehr verwunderlich.) «Als», so fährt dieser hohe «Heilige» fort, «im Jahr 1914 der Krieg ausbrach, da musste die Nation ihre Rechte und ihre Freiheit schützen und sie wusste, dass sie kämpfen muss. Die gegenwärtige Finanzkrise ist aber derart kompliziert (wenigstens für die Grosskapitalisten!) und die Lage derart düster, dass es schwer ist zuzugeben, dass irgend jemand ein klares Urteil darüber abgeben könnte.»

Gerade in den schweizerisch-christlichen Gewerkschaften wird oft mit demagogischem Bedauern festgestellt, dass der beständige Kampf sehr breiter Kreise gegen das bestehende Ausmass des Arbeitslohnes, gegen die Sozialpolitik und gegen die Gewerkschaften (gemeint sind natürlich die christlichen) die seit langem hergebrachte und gerade gegenwärtig die noch notwendige Zusammenarbeit der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in «Gefahr» bringe.

Bei einer Durchsicht der klerikalen Presse stossen wir gegenwärtig überall auf folgende zwei Leitsätze: einerseits ist es notwendig, «sich den Massen anzupassen», und darum spielt die Kirche mit ihnen, sie spricht von ihren Leiden, sie fordert zur Mildtätigkeit, zur Wohltätigkeit auf, andererseits ist es ihr aber nicht gestattet, den Kapitalismus, «ihren Herrn zu beleidigen», und darum unterstützt die Kirche das Hungerregime und fordert in ihren Predigten und Kirchen auf zum Kriege gegen die erwachten Arbeiter, gegen den vierzehnköpfigen Drachen der Revolution, und zur Aussöhnung mit dem Hunger, mit den Krankheiten und der Not der arbeitslosen Massen.

Gibt es nun Völker und Volksmassen, die mit der Demagogie des christlichen Dogmas, den Religionen überhaupt abgerechnet haben, sie zum «Teufel» schicken, stimmen all die Gläubigen auf «höhern Befehl» ein in ein naiv-unsinniges Geheul über «schreckliche Religionsverfolgungen, Hungersnöte, sittlichen Verfall, Dekadenz der Kultur, Kommunismus in der Liebe und andern Unsinn mehr. Und das sind die «Beweise», durch die das werktätige Volk wieder zurückgeführt werden soll in die empfangsbereiten Arme der Kirche.

Denkender Mensch, erwache! Lass Dir nicht länger die Märchen erzählen von der «Erlösung durch Christus», von «Trost im Jenseits», der «Liebe und Existenz eines überirdischen Wesens» der Durchschlagskraft des Gebetes. Dies alles sind Mittel, um Dich in geistiger Tiefe zu halten. Reisse Dich los von den schmachvollen Ketten religiöser Bindung! Werde ein Mensch, ein Diesseitsmensch, ein Tatmensch, frei von jenseitigen Schwärmereien und unsinnigen Dogmen!

Es rettet uns kein höh'res Wesen,
Kein Gott, kein Kaiser noch Tribun,
Uns aus dem Elend zu erlösen,
Können wir nur selber tun!

Die Weltreise eines Sexualforschers.

Der vielen Gesinnungsfreunden durch seine Schriften und seine durch unsere F. V. S. veranstalteten Vorträge bekannte Dr. Magnus Hirschfeld, hat uns mit einem Buch beschenkt, das auch diejenigen, die sonst der Sexualwissenschaft geflissentlich aus dem Wege gehen, interessieren